Das jüdische Blatt.

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. — Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Schützenstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. — Ansbach-Straßburg, 14. März 1913, 5. Adar II 5673. — Nr. 11.

Inhalt.

Zu פ' ויקרא

Ein kleines Olef.

Ungenauigkeiten im Text haben schon oft Unheil angestiftet. Wir könnten auf den Streit zwischen Luther und Zwingli, die Abendmahllehre betreffend, hinweisen; ein kleines Wörtchen verursachte zwei verschiedene Konfessionen. Doch gibts Beispiele, die uns näher liegen. Im Talmud (B. B. 21) haben wir eine Diskussion darüber, welchem von zwei Lehrern man den Vorzug geben soll: dem mehr Wissenden, aber Ungenauen, oder dem weniger Gelehrten, aber peinlich gewissenhaften. Kein Zufall wohl, daß als schlagender Beweis folgende Erzählung angeführt wird: I. Kön. 11. 16 heißt es: „6 Monate blieb Joab und ganz Israel daselbst, bis er alles Männliche in Edom ausgerottet hatte." Nun befiehlt aber Deut. 25: „Du sollst das Andenken (זֵכֶר) von Amalek auslöschen", d. h. Männer und Frauen. Joabs Lehrer war etwas leichtfertig im Punktieren und las statt זֵכֶר (Andenken) זָכָר (Männliches).

Bekannt ist auch die weitverbreitete, aber falsche Übersetzung zu Lev. 23. 15, auf die die verschiedenen Sonntagfeiern des „Pfingstfestes" zurückzuführen sind.

Da in Deutschland dieses Jahr die Jahrhundertfeier der Freiheitskriege überall festlich begangen werden wird, so soll auch auf eine „kleine" Textänderung in einer Urkunde jener Zeit hingewiesen werden, die Tausende von Juden rechtlos machte. Es war bestimmt: Jedoch werden denselben (d. h. den Bekennern des jüdischen Glaubens) bis dahin die „in" den Bundesstaaten bereits eingeräumten Rechte erhalten. Gentz machte aus „in" ein „von". „Dieses Taschenspielerkunststück beraubte sie der von den Franzosen, den Napoleonischen Herrschern und Dalberg ihnen einst bewilligten Freiheiten in so vielen jetzt den früheren Regenten zurückgegebenen Gebieten; es stürzte sie wieder in die Unterdrückung hinab, in der sie vor der französischen Zeit geschmachtet hatten."

Die Gefährlichkeit der Ungenauigkeiten in Texten oder Übersetzungen leuchtet wohl schon durch dieses Beispiel wohl auch dem Uneingeweihten klar ein. Und doch nimmt niemand Anstoß daran, daß wir „Nowi" mit „Prophet" übersetzen. Ein Prophet ist ein „Vorhersager", ein Weissager", das kann der Nowi sein, doch darin besteht noch lange nicht sein Hauptverdienst. Oder wird Moses deshalb der größte Prophet genannt, der seinesgleichen nie hatte noch je haben wird, weil sich leider seine Tauchochoh so buchstäblich bewahrheitet hat? Oder weil er uns die zwei herrlichsten Sidraus hinterließ, die den Schluß den Pentateuchs bilden? Und was hat die „Prophetin" Mirjam geweissagt? Dagegen besitzen wir herrliche Weissagungen von Bileam, dem „heidnischen Propheten". Steht er auf derselben Stufe wie Mose? oder in welchem Verhältnisse zu ihm? In Abot d. R. Nathan wird schon darauf aufmerksam gemacht, daß unsere „Propheten" zehn verschiedene Bezeichnungen tragen, also nicht einseitige „Wahrsager" sein können. Allerdings treten sie mit wuchtiger Kraft, mit ihrer ganzen gewaltigen Persönlichkeit für die „Wahrheit" ein; denken wir nur an Elia! Ihre Hauptaufgabe bestand darin, die sittliche und religiöse Vollkommenheit in der Tat als alleinige und allgemeine Richtschnur fürs Leben einzuführen. Nun ist es klar: Mose als Überbringer der Thora hat das Hauptverdienst hierin; er ist und bleibt der „größte Novi". Es ist ferner klar: Bileam liebte mehr den Glanz des irdischen Vorteils als die Reinheit der Sittlichkeit (Baal Peor). Er war der damaligen heidnischen Welt das „Ideal des Wahrsagers". Diesen gewaltigen Unterschied finden unsere Weisen f. A. im ersten Worte des dritten Buches Moses angedeutet.

Tatsächlich ein auffallendes Wort, denn es ist mit einem kleinen Olef geschrieben. Der Baal-haturim sagt dazu: Mose wollte das Wort ohne Olef schreiben, als hätte Gott nur zufällig ihm die folgenden Befehle an Israel aufgetragen. Auf Gottes Geheiß fügte Mose das Olef noch an, aber in kleiner Schrift. Selbstredend finden wir auch in Raschi eine Erklärung dafür, er meint: den außerisraelitischen Propheten offenbart sich Gott in Ausdrücken des Zufalls und der Unreinheit; deshalb bei Bileam das Wort ויקר ohne Olef am

Ende. Dahin gehört auch eine Stelle in Sifre: Mose wußte nicht, wann Gott mit ihm sprechen werde, bis in dem Augenblick des Sprechens, Bileam aber wußte es.

Diesen Bemerkungen ist das eine gemeinsam, daß sie Mose und Bileam miteinander vergleichen, aber den gewaltigen Unterschied zwischen beiden hervorheben.

Der Kesav-Sofer vereinigt diese Bemerkungen in folgender Erklärung: Die Propheten bedurften bekanntlich großer Vorbereitungen, um fähig zu werden, die göttlichen Aufträge zu empfangen. Auf sie paßt der Ausdruck: קרא mit Olef „rufen“, da sie Gottes Ruf erwarteten. Nur Mose brauchte diese Vorbereitungen nicht. Darum wollte er ויקר ohne Olef schreiben. Doch dieses Wort deutet das Zufällige und Unreine an, weshalb es bei Bileam als treffend gebraucht wird, der gleichfalls keine Vorbereitung nötig hatte. So mußte denn Mose auf Gottes Befehl ein kleines Olef anfügen, so daß es weder ויקר noch ויקרא und doch auch beides zugleich ist. Mose, der größte Nowi, vereinigt eben in sich alle Vorzüge der übrigen Propheten und ist von ihren Unvollkommenheiten frei. Wie genau doch unser Text mit seinem kleinen Olef ist! H. Dreyfuß, Mörchingen.

Gegen die „Richtlinien“.

Posen. Die „Neuesten Nachrichten“ bringen untenstehenden Bericht über eine Versammlung gegen die Richtlinien. Wir freuen uns, hinzufügen zu können, daß die Versammlung der orthodoxen Sache einen außerordentlich großen Dienst geleistet hat.

Zu der von jüdisch-orthodoxer Seite Sonntag nachmittag nach den „Reichshallen“ einberufenen öffentlichen Versammlung waren so viele hiesige und auswärtige Besucher erschienen, daß der geräumige Saal nicht alle fassen konnte. Als Gäste waren eine größere Anzahl auswärtiger Rabbiner anwesend. Der Versammlungsleiter, prakt. Arzt, Dr. Calvary, bedauerte in seiner Begrüßungsansprache die Abwesenheit des durch Krankheit am Erscheinen behinderten greisen Oberrabiners Dr. Feilchenfeld, dem in einem Telegramm das Gelöbnis unwandelbarer Treue zur Fahne des überlieferten Judentums übermittelt wurde. Sodann führte der Vorsitzende aus: Wir stehen auf dem Standpunkte Friedrichs des Großen: „Jeder kann nach seiner Fasson selig werden“. Dieses Prinzip ist aber in dem Moment durchbrochen worden, 1. als der Verein der liberalen Juden „Richtlinien“ herausbrachte, die etwas für „Judentum“ erklärte, was mit dem überlieferten Judentum nicht vereinbar ist, 2. als der Verein liberaler Juden dieses „Machwerk“ in die Häuser schickte und dafür in Versammlungen Propaganda machte, und 3. als er durch Beschlüsse von Gemeindekörperschaften dieses von Menschen entworfene unjüdische Gebilde der überlieferten göttlichen Religion als gleichwertig an die Seite stellen wollte. Diese Eingriffe in das religiöse Bewußtsein hat alle gesetzestreuen Parteien geeinigt zu einem Kampfe, in dem zwei Weltanschauungen sich gegenüberstehen: hier die uralte jüdische Weltanschauung, dort die moderne Anschauung, das Kind des ewigwechselnden Zeitgeistes. In dem Streben, der Wahrheit und dem Judentum zum Siege zu verhelfen, soll jedes scharfe Wort vermieden, jede Bitterkeit ausgeschaltet werden.

Als erster Referent zu der Tagesordnung

„Richtlinien und Judentum“

ergreift Rabbiner Dr. Klein-Nürnberg das Wort, um den Inhalt, die Wirkungen und die innere Beschaffenheit der Richtlinien zu beleuchten. Er führte aus: Der Inhalt steht außerhalb des Judentums, denn die Richtlinien unterbrechen die Kontinuität mit dem Judentum. Der Gottesglaube des Liberalismus lehrt nicht, daß Gott allmächtig ist, hält ihn vielmehr durch die Naturgesetze eingeschränkt, lehrt ferner nicht das direkte Eingreifen Gottes in das Schicksal des einzelnen nach dessen Verdienst und erwähnt endlich nicht die biblische Glaubenswahrheit von Lohn und Strafe; eine solche religiöse Auffassung macht die Gebete in Leid und Not im Sinne der gebräuchlichen Gebetsordnung unmöglich. Man kann sich die Lehre von Gott nach dem Liberalismus schwer, anders als Pantheismus oder als bloße Idee — wie sie in der Tat schon dargestellt ist — vorstellen. Da die Offenbarung nach liberaler Auffassung eine Offenbarung des menschlichen Genies ist, so ist die Thora grundsätzlich nicht mehr als z. B. Tolstois Werke, und ihr Inhalt muß dann als wandelbar angesehen werden; mithin bietet der Liberalismus nicht einmal für die Ethik eine Grundlage. Nach der Überlieferung ist die Religion Gesetzesreligion, die gleichermaßen Ethisches und Ritualgesetz als Verwirklichung des Heiligkeitsideals umfaßt, nach dem Liberalismus lediglich ethische Religion. Die Lehre von Gott ist darin bestimmt durch unberechtigte naturwissenschaftliche Hypothesen; die religiöse Ansicht entspricht prinzipiell der Tochterreligion. Die Wirkungen des Liberalismus müssen verderbliche sein, denn es würde ja den Namen Jude überflüssig machen, wenn das Judentum nichts anderes ist, als der liberale Protestantismus. Auch zum Schisma muß es mit Naturnotwendigkeit kommen, wenn die Ehegesetze nach liberaler Auffassung von den Gemeinden akzeptiert würden. In sich sind die Richtlinien prinzipienlos aus — Prinzip. Wenn nämlich das von dem augenblicklichen Geschlecht noch Erhaltene als Religion angesehen wird, dann sind Richtlinien immer nur eine hinter den Tatsachen hinterdreinhinkende Kodifikation des Abfalls. Auch die These von der Erneuerung des prophetischen Judentums ist unrichtig, da das prophetische Judentum ein Eingreifen Gottes in die Geschicke des Menschen kennt. Der Liberalismus hat nicht das Recht, diejenigen für sich in Anspruch zu nehmen, welche das Gesetz aus Schwäche verletzen; diese wollen das Gesetz nicht prinzipiell preisgeben und lassen darum die Hoffnung auf Besserung berechtigt erscheinen. Die Zeit der Richtlinien wird niemals kommen.

Als zweiter Referent führte Oberlehrer Dr. Carlebach-Berlin über

„die Gründe der Reformen und ihre Bewertung“

wie folgt aus: Die große Geringachtung, die man den Juden bei ihrem Eintritte in die Kultur infolge ihrer äußeren Vernachlässigung entgegenbrachte, raubte vielen den Stolz auf die große Vergangenheit der jüdischen Religion und ließ sie glauben, durch Aufgabe ihres Wesens sich die Achtung der Andersgläubigen zu erwerben. Aber mit Recht hat das Assimilantentum, diese Untreue gegen sich selbst, den entgegengesetzten Einfluß geübt. Der zweite Grund für den Abfall lag in der allgemeinen Freigeisterei; diese führt zur Ablehnung jeder Autorität, zur Selbstauflösung, zum absoluten Subjektivismus. Die sittliche Macht der Religion kann aber nur wirken, wenn sie absolute Autorität besitzt, daß nicht in der Stunde der Leidenschaft die individuelle Vernunft über alle Schranken hinwegklügelt. Der dritte Grund zur Reform war das strenge Zeremonialgesetz; aber gerade dieses ermöglichte es den Juden, trotz seiner Trennung vom eigenen Boden als treuer Diener des Staates Anhänger der ältesten Religion zu

bleiben, damit der Welt die Bibel zu erhalten und die Kenntnis der hebräischen Literatur. Gerade das Gesetz hat die edelsten Keime in die jüdische Brust gesät und herrliche Blüten, wie Sabbatfrieden usw., erzeugt. Die „Entwicklung" kann das jüdische Gesetz aber nicht entthronen, denn es hat sich stets lebensfähig gehalten, während die Reform ethisch völlig versagte: Es ist Täuschung zu glauben, daß das Neue, vom Liberalismus Geschaffene, in praxi besseres geleistet habe. An ihren Früchten kann man das erkennen. Untreue führt nie zu sittlicher Größe, daher haben selbst die Führer des Liberalismus vor dem Richterstuhl der Geschichte nicht bestehen können.

In der

Diskussion

erklärte Kaufmann Adolf Kantorowicz, er vermisse in beiden Lagern die erforderliche Toleranz, das Bestreben, auf friedlichen Bahnen nebeneinander zu wandeln. Rechtsanwalt Dr. Kollenscher bekennt sich als Gegner der Richtlinien, da sie Spaltung und Abfall bewirken können und das letzte Mittel der Einheit rauben. Redner warnt in der Zukunft vor „schwächlichen Kompromissen" und ermahnt stets eingedenk zu sein der imposanten Kundgebung dieser Versammlung.

Rabbiner Dr. Munk-Berlin verweist darauf, daß — so unausweislich auch für die gesetzestreuen Kreise in diesem ihnen aufgezwungenen ernsten Kampfe die Schutzwehr für das göttlich offenbarte und darum unveräußerliche Religionsideal und die unvermeidliche Abwehr jeglicher Entwürdigung der väterlichen Heiligtümer seien — dennoch nie vergessen werden dürfe, daß die Entstehungsmöglichkeit der „neologen Richtlinien" eine symptomatische Folge ungenügender wissenschaftlicher Versenkung in den Geist der Lehre und des Gesetzes sei. Daraus folge die Pflicht der jüdischen Allgemeinheit zu intensiverer Befassung mit der religiösen Literatur, an der es für keine Schicht der Bevölkerung gebräche. Wenn auch Personen einander tolerieren sollen, so dürfe doch die energische Vertretung eines sittlichen Ideals nicht mit dem Schlagworte Intoleranz abgetan werden. Gewiß seien Lohn und Strafe nicht Ziel der Religion, aber doch Erziehungsmittel, und sie setzen den Gott der Allmacht voraus.

Folgende

Resolution

gelangte einmütig zur Annahme:

„Die von der Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland angenommenen „Richtlinien" zu einem Programm für das liberale Judentum" zerstören die Grundlagen der jüdischen Religion. Sie beruhen auf grundsätzlicher Leugnung des göttlichen Ursprungs und der ewigen Verbindlichkeit der Religionsgesetze. Sie setzen an Stelle der geoffenbarten Wahrheit das Ergebnis des schwankenden Zeitgeistes. Sie untergraben den einheitlichen Bestand der jüdischen Gemeinden und befördern die Loslösung von der Glaubensgemeinschaft.

In Sachen der Richtlinien des liberalen Judentums ist von den Vorständen der jüdischen Gemeinden Berlin und Frankfurt a. M. unter dem 1. Dezember v. Js. eine gemeinsame Erklärung abgegeben worden, die sich gegen eine von mehr als 200 Rabbinern Deutschlands übereinstimmend ausgesprochene Verurteilung dieser Richtlinien wendet. Die heutige Versammlung erklärt ihrerseits folgendes: Die Vorstände der genannten Gemeinden haben weder nach dem jüdischen Religionsgesetze, noch nach den geltenden Staatsgesetzen, noch endlich nach der persönlichen Befähigung ihrer Mitglieder die Berechtigung, an einer von mehr als 200 Rabbinern gefällten religiösen Entscheidung Kritik zu üben, oder gar den Versuch zu wagen, diese Entscheidung als unverbindlich hinzustellen. Die Versammlung spricht gegen dieses Vorgehen ihre schärfste Mißbilligung aus und gibt der Überzeugung Ausdruck, daß die jüdischen Gemeinden Deutschlands die Autorität der getroffenen rabbinischen Entscheidung achten und anerkennen werden.

Gegenüber der Gefahr, die für die Gemeinde Posen aus den Versuchen entsteht, das in den „Richtlinien" abgelegte Bekenntnis als Gemeindejudentum zur Anerkennung zu bringen, beschließt die Versammlung, einen Verein konservativer Juden in der Gemeinde Posen ins Leben zu rufen und mit den vorbereitenden Arbeiten 5 Herren zu betrauen.

Auf Grund dieses Beschlusses wurden die Herren: Israel Friedländer, Manasse Werner, Dr. Kollenscher, Dr. Calvary, A. Rzezewski in das Komitee gewählt.

Mit Dankesworten schloß der Vorsitzenden die Versammlung nach vierstündiger Dauer.



Deutschland.



Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Die Armenlotterie hat ein Nettoergebnis von 20 500 M eingebracht. Diese Summe wurde folgendermaßen verteilt: an Katholiken und Protestanten je 8000 M, an Israeliten 4 000 M und an den Reservefonds 500 M.

Straßburg. Aus dem Bericht der Budgetkommission. Ein Mitglied bittet die Regierung um Auskunft, warum die Gehälter der 3 Konsistorialsekretäre so verschieden bemessen seien.

Der Vertreter der Regierung entgegnete, daß die Bezüge der beim Konsistorium in Straßburg angestellten Beamten von jeher höher gewesen seien als die der übrigen Konsistorialbeamten. Dies sei darauf zurückzuführen, daß beim Straßburger Konsistorium, dessen Bezirk mehr Israeliten umfasse als die Bezirke der beiden anderen Konsistorien zusammen, die Arbeitslast erheblich größer sei als bei den Konsistorien in Colmar und Metz. Infolgedessen werde auch die Sekretärstelle in Straßburg von einem besonderen Beamten im Hauptamt versehen, während die Sekretärstellen in Colmar und Metz nur im Nebenamt verwaltet würden und zwar zurzeit diejenige in Colmar von einem Hauptlehrer und die in Metz von einem Gerichtssekretär.

Ein fortschrittliches Mitglied fragt weiter an, wie es denn mit den Bestrebungen auf Schaffung einer Zentralvertretung für die israelitischen Kultusgemeinden stände. Ein solches Organ sei den Israeliten mit der Loslösung von Frankreich verloren gegangen, werde aber bei etwaiger Einführung von Kirchensteuern unentbehrlich werden.

Der Vertreter der Regierung erklärte, daß die israelitische Kultusverfassung in vielen Beziehungen veraltet sei und der Reform bedürfe. Insbesondere entbehre die israelitische Religionsgemeinschaft einer obersten Kultusbehörde. Das frühere Zentralkonsistorium, das in Paris seinen Sitz gehabt habe, sei weggefallen; dessen Funktionen seien durch eine Verordnung des Oberpräsidenten vom 22. Juli 1872 auf die Bezirkspräsidenten und Bezirkskonsistorien übertragen worden.

Die Schaffung einer Zentralbehörde lasse sich ohne eine gleichzeitige Reform der ganzen Kultusverfassung nicht wohl ermöglichen. Die Regierung trage jedoch Bedenken, die Initiative zu einer solchen Reform zu ergreifen; sie glaube vielmehr, vorerst eine abwartende Haltung einnehmen zu sollen, weil die Israeliten, insbesondere die Bezirkskonsistorien, über die der neuen Verfassung zu gebenden Grundlagen noch nicht einig seien. Falls eine Klärung der Ansichten eintrete, und die Konsistorien mit bestimmten Vorschlägen an die Regierung heranträten, sei sie bereit, das Reformwerk in Angriff zu nehmen.

Straßburg. Am Samstag morgen verstarb in Paris der ehemalige Marineminister Alfred Picard. Er war hier in Straßburg im Jahre 1844 geboren und besonders bekannt als Generalkommissar der Pariser Weltausstellung von 1889 und 1900. Als „Ingenieur des Ponts et Chaussées widmete er sich wenig der Politik und trat als reiner Geschäftsminister ins Kabinett Clemenceau ein, nachdem der Marineminister Thompson von der Kammer gestürzt wurde. Er demissionierte mit dem Ministerium Clemenceau und war zuletzt Vizepräsident des Staatsrats. Picard gehörte der „Académie des Sciences" an und war Vorsitzender des Eisenbahnrates. Das Ministerium beschloß, Picards Begräbnis auf Staatskosten zu übernehmen.

Straßburg. Das Altersversorgungshaus Hospize Eliza versendet dieses Jahr zum ersten Mal einen Jahresbericht pro 1911 und 1912. Durch Vergrößerung und zeitgemäßen Umbau sowie durch die allgemeine Teuerung sind die Bedürfnisse dieser gemeinnützigen Anstalt gewachsen, sodaß sie sich an die Mithilfe weiter Kreise wendet.

Straßburg. Vergangenen Mittwoch abend sprach Herr Dr. Caleb im Jugendbund über „Die sephardischen Juden und der Balkankrieg". Für seine zweistündigen fesselnden Ausführungen erntete Herr Dr. Caleb reichen Beifall.

Straßburg. In der Israelitischen Gewerbeschule fand unter Beisein der Mitglieder des Verwaltungsrates am Sonntag, den 9. März, die diesjährige Aufnahmeprüfung statt. 18 Knaben nahmen daran teil; 2 weitere konnten Umstände halber an dem betreffenden Tage nicht erscheinen, so daß die Anstalt nach Pesach voraussichtlich nicht weniger als zwanzig Jungens zum „Neueintritt" ihre gastlichen Pforten öffnen wird. Als Kinder werden die Neuaufgenommenen eintreten, als Jünglinge, ausgerüstet mit dem nötigen Wissen und Können, den Kampf ums tägliche Brot aufzunehmen, sollen sie nach etlichen Jahren das „Heim" in der Julianstraße wieder verlassen.

Möchten sie doch alle den neuen Lebensabschnitt mit dem festen Willen beginnen, ihre ganzen Kräfte einzusetzen, das was ihnen in Schule und Werkstätte geboten werden wird, sich zu Nutze zu machen: sich selbst und dem Judentum zur Ehre!

Bollweiler. Vorige Woche fand hier eine Hochzeit statt, bei der es an tragikomischen Zufällen nicht fehlte. Alles war bereit, zur Feier in die Synagoge zu fahren, da sah man erst, daß der Rabbiner fehlte. Auf sofortige telephonische Anfrage in Dornach erhielt man den Bescheid, daß der Rabbiner von einer bevorstehenden Hochzeitsfeier nichts gewußt habe und daher seelenruhig zu Verwandten nach Müttersholz gereist sei. Man schickte nun schnell nach Gebweiler und ließ den dortigen Rabbiner kommen. Als dieser sich eben anschicken wollte, die Traufeier beginnen zu lassen, da traf eine Depesche ein mit der Meldung, der zuständige Rabbiner komme mit dem nächsten Zuge an um 4 Uhr 40 Min. Der herbeigeholte Geistliche zog nun wieder ab. Und um sich die Zeit nicht zu lang werden zu lassen, setzten sich die Hochzeitsgäste an die Tafel und ließen sich das Festessen vor der Feier schmecken. Nach Beschluß desselben fand dann die Trauung wirklich statt.

Schuld an dieser Tragödie soll der Wirt sein, der die Hochzeit übernommen und den Rabbiner nicht benachrichtigt hat, oder die Post, die den betreffenden Brief nicht abgeliefert hat. Hauptschuld ist jedenfalls der Bräutigam, dessen Pflicht es gewesen wäre, sich mit dem Rabbiner bezüglich der Hochzeit persönlich ins Benehmen zu setzen.

Colmar. Am Sonntag, den 16. März, 8¼ Uhr abends, findet im Kaufhaussaal in Colmar eine Versammlung statt, in der Herr Prof. Dr. Dreyfuß aus Straßburg und Herr Dr. Elias aus Mülhausen über den Zionismus referieren werden. Unsere Colmarer Glaubensgenossen werden durch diese Referate die bei ihnen noch seltene Gelegenheit erhalten, Authentisches über den Zionismus zu hören. Da eine Diskussion sich an die Referate anschließen wird, an der Freunde und Gegner des Zionismus sich beteiligen können, werden sie die Möglichkeit haben, sich eine eigene Meinung über die Berechtigung und die Aussichten der jüdischen Nationalbewegung zu bilden.

Colmar. Am 20. März findet in der hiesigen Synagoge der Wettbewerb für die durch den Tod des Herrn Léon Metzger freigewordene Oberkantorenstelle statt. Es haben sich zu diesem Wettbewerb zirka 10 Kandidaten gemeldet.

Dieuze. Ein schier unübersehbarer Zug folgte vorige Woche hinter der Bahre von Herrn M. Kaufmann. Er stand in ganz besonderem Ansehen bei der christlichen Bevölkerung. So bemerkte man u. a. den Herrn Bürgermeister und einige Stadträte. K. hatte mehrere Feldzüge mitgemacht, auch den deutsch-französischen Krieg, und erhielt vor einiger Zeit das allgemeine Ehrenabzeichen. Seine christlichen Kameraden trugen es ihm nach bis ans Grab. Dem Verstorbenen war das irdische Glück nicht hold, geradezu tragisch waren seine letzten Wochen infolge einer schweren Krankheit. Mit bewundernswerter Standhaftigkeit ertrug der tapfere Krieger sein Leiden. Nun ist er für immer erlöst.

Hagenau. Der Verwaltungsrat des israelitischen Knabenwaisenhauses (Stiftung A. M. Rehns) widmete seine letzte Sitzung einem Rückblick auf das verflossene Jahr. Mit Freuden konnte er dabei feststellen, daß sich die Anstalt in einem Stadium ruhiger Entwickelung befindet. Die Zöglinge sind alle wohlauf und munter und fühlen sich glücklich in ihrem Heim. Ihre Zahl beträgt zurzeit 22. Zwei von ihnen sind im Vorjahr entlassen worden; sie haben beide in der israelitischen Gewerbeschule zu Straßburg Aufnahme gefunden. Eine gleiche Anzahl ist neu aufgenommen worden. Die geistige Entwickelung der Kinder macht im allgemeinen ihrem Alter entsprechende Fortschritte. Ein geistesschwacher Knabe konnte dank dem Entgegenkommen des Deutschen Israelitischen Gemeindebundes in der „Israelitischen Erziehungsanstalt für geistig zurückgebliebene Kinder in Beelitz bei Berlin" untergebracht werden. Die finanzielle Lage der Anstalt ist eine befriedigende. Gerne gedenkt man unserer armen Waisen im ganzen Lande bei jeder Gelegenheit und ermöglicht die Erfüllung der dem Verwaltungsrat gestellten Aufgabe durch vielfache Zuwendungen, die jederzeit mit Dank angenommen werden. Mit Zuversicht erwartet er sich darum auch von der am kommenden Purimfeste wieder zu ver-

anstaltenden Kollekte ein erfreuliches Resultat. Aus Sparsamkeitsrücksichten will der Verwaltungsrat vom Drucke eines Jahresberichtes pro 1912 absehen und einen solchen, wie dies übrigens bei vielen gleichartigen Anstalten gehandhabt wird, fernerhin nur noch alle zwei Jahre veröffentlichen. Er hofft, daß die Freunde unseres Hauses diese Maßnahme billigen werden und empfiehlt es auch fernerhin ihrem Wohlwollen.

Hagenau. Herr Hagenauer, Sekretär, des Konsistoriums aus Straßburg, hielt Sonntag abend im großen Saale des Hotel zur Traube vor einer großen Zuhörerschaft einen Vortrag über das „Armenwesen im allgemeinen“. In einer anderthalbstündigen Auseinandersetzung, worauf sich eine rege Diskussion entfaltete, gab er Anleitung und Mittel zur Bekämpfung des Wanderbettels. Er betonte, daß es nicht im Sinne der neu zu gründenden Organisation liege, die Wohltätigkeit zu beschränken, sondern es handle sich nur darum, den jungen armen Wanderern Gelegenheit zu bieten, durch Arbeit ihre Existenz womöglich zu sichern und aus ihnen brave und redliche Mitbürger zu machen. Er bewies durch Zahlen, daß in Straßburg, Metz, Mülhausen und noch vielen anderen Städten viel besser geworden ist, und versicherte, daß es noch besser werden wird, und forderte den Vorstand der hiesigen Armenkasse auf, sich auch an die neue Organisation anzuschließen zum Wohl der Armen und der hiesigen Gemeinde. Seine Ausführungen wurden mit großem Interesse angehört. M. W.

s. **Hegenheim.** Letzte Woche feierte in La Chaux-de-Fonds, im Kreise ihrer Familie, die früher hier wohnende Witwe Nordmann ihren 101. Geburtstag. Die Greisin ist bei guter Gesundheit und ohne jegliche Gebrechen. Es war gewiß eine Freude zu sehen, mit welcher Freundlichkeit und herzlichem Wohlwollen, die Urgroßmutter alle Familienangehörigen empfing, und ihre Gratulationen, sowie auch Geschenke in Empfang nahm. Als sie voriges Jahr ihren hundertjährigen Geburtstag feierte, schenkte ihr die Stadtbehörde einen Sessel. — Möge es ihr noch lange Jahre vergönnt sein, sich dieses Geschenkes zu bedienen.

b **Schlettstadt.** In der Angelegenheit des in der Nacht vor der Hochzeitsfeier seiner Nichte so plötzlich hier verstorbenen Herrn Netter aus Toul fand hier eine Schöffengerichtssitzung statt. Die Witwe des Verstorbenen hatte gegen die Hotelbesitzerin Frau Simeon Weill Zivilklage angestrengt, und auch von seiten der Amtsanwaltschaft war Strafantrag gestellt worden. Frau Weill wurde freigesprochen, da nach Annahme des Gerichts der Tod entweder durch Herzschlag oder durch Gasvergiftung aus eigenem Verschulden herbeigeführt worden ist.

Ingweiler. Armenlotterie. (Fortsetzung der Gabenliste.) 52. Frau B. Weiß 2 Vasen in Majolika; 53. eine Obstschale in Porzellan von ders.; 54. eine Bettvorlage von Salomon Levy; 55. ein weißer Unterrock von Frl. Sophie Kahn; 56. ein Salatbesteck mit Silbergriff von Frl. Clemence Joseph; 57. ein Servierbrett mit gesticktem Deckchen von Frau S. Kauffmann-Lauterburg; 58. eine Käseglocke von ders.; 59. ein halbes Dutzend Taschentücher von Fr. Leopold Bloch; 60. ein Kinderanzug in Trikot von Frau Wwe. Franck-Großblittersdorf; 61. Stoff zu einem Kleid von Frau Emil Lazarus-Großblittersdorf; 62. Seide zu einer Bluse von Frl. Marie Lutznesky-Hagenau; 63. Obstschale in Majolika von Frl. Cecilie Uhry; 64. Obstschale in Majolika von Frl. Coralie Weill; 65. eine Flasche Kirsch von Wilhelm Sorgius; 66. u. 67. je eine Flasche Malaga von Ungenannt; 68. zwei Vasen in Porzellan von Frau Henri Bär-Reichshofen; 69. eine Buttermaschine von Frau Theophil Kahn-Benfeld; 70. Stoff zu einem Kleid von David Wolf; 71. Brotkorb in Nickel von Frau Joseph Hänel; 72. Likörservice von ders.; 73. u. 74. je ein Bild, Landschaft in Goldrahmen von Joseph Meiß; 75. ein halbes Dutzend Kaffeelöffel von Emanuel Meiß; 76. ein gesticktes Deckchen von Frl. Carmen Levy-Hellimer; 77. zwei Leuchter in Nickel von Frau Mathilde Hoenel; 78. eine Tischdecke von Frl. Reine Meyer; 79. eine Buttermaschine von Aron Meyer; 80. ein Bierservice von Albert Meyer; 81. ein Arbeitskorb von Frl. Pauline Bloch; 82. zwei Kompottschalen von Frl. Elise Eichel; 83. eine Küchenwage von Joseph Weill, Hintergasse; 84. eine Butterdose von dems.; 85. eine dekorierte Vase von dems.; 86. eine gehäkelte Pelerine von Frl. Pauline Bloch; 87. Rauchservice in Majolika von Frau Sophie Braun; 88. zwei Wandteller, eine Zierschürze von Frl. Bertha Caron; 89. Eierservice von Frau Melie Weill; 90. Gutschein für zwei Flaschen Boulogne von Louis Gerlinger; 91. Gutschein für zwei Flaschen Malaurent von dems.; 92. ein Arbeitskorb von Frl. Louise Schneider.

Lingolsheim. Purimfeier. Am Purimabend, den 22. März, abends 9 Uhr, wird der Jugendbund bei freiem Eintritt eine größere Purimfeier im Saale zum roten Löwen hier abhalten, bestehend aus Konzert und Ball. Auswärtige Gäste, Damen und Herren, sind herzlich willkommen!

Lingolsheim. Samstag Abend hielt Herr Referendar Dr. J. Schneider-Straßburg im hiesigen Jugendbund einen sehr interessanten Vortrag über deutsches Zeitungswesen. Ausgehend von den allerersten Anfängen der Nachrichtenübermittelung führte der sehr gewandte Redner seine aufmerksamen Zuhörer schrittweise durch die verschiedenen Phasen der Entwickelung des Zeitungswesens nicht allein bis heute, sondern er malte sogar ein Zukunftsbild aus, zu dem die ersten Ansätze bereits heute sich fühlbar machen. In mehr als einstündiger Rede zeigte uns der Referent seine reiche Erfahrung auf dem Gebiete des Zeitungswesens überhaupt und des deutschen insbesondere, und es war ein Vergnügen, zu beobachten, wie der Redner nur so aus dem Vollen schöpfte. Zum Schlusse führte er die Versammlung an der Hand eines trefflichen Veranschauungsmittels (aufgeklebte Zeitungsköpfe) durch den deutschen Blätterwald und skizzierte mit markigen Strichen die verschiedenartige Färbung. Reicher Beifall belohnte den Herrn Dr. für seinen Vortrag, und der Vorsitzende wußte seinen Beifall und Dank nicht besser zum Ausdruck zu bringen, als daß er die Bitte aussprach, der Herr Referent möge den hiesigen Jugendbund im nächsten Jahre wieder mit einem Vortrage erfreuen. Die Beteiligung (Damen und Herren) war recht zahlreich. Dank gebührt auch H. F. Bloch aus Straßburg, welcher den Referenten für uns gewonnen hatte.

Mülhausen. Am Sonntag, den 2. März, hat der Israelitische Mädchenverein „L'Abri“ in den Sälen der hiesigen Börse seinen Bazar abgehalten. Derselbe stellte ein holländisches Volksfest dar. In den Verkaufsbuden walteten reizende Verkäuferinnen in holländischer Tracht ihres Amtes. Alles denkbare wurde verkauft, von den einfachsten Delfter Porzellanfiguren bis zu den feinsten Genterspitzen. Am niedlichsten war das Kinderballett, ausgeführt von 4 Pärchen ebenfalls in holländischer Tracht. Ein Marionettentheater amüsierte die Kleinen bei Tag, ein lustiger Ball hielt die Großen bis in die Frühe des nächsten Tages zusammen.

Es fiel angenehm auf, daß auch die Mitbürger der anderen Konfessionen so zahlreich sich einfanden und durch Einkäufe zum Gelingen des Festes beitrugen. Die Kinder, welche der Verein in seinem Hort täglich versammelt und die er auf seine Kosten in den Sommerferien auf dem Lande unterbringt, wurden nicht vergessen; sie durften an sämtlichen Vergnügungen teilnehmen und wurden mit Süßigkeiten reichlich beschenkt. Der rührige Verein kann auf einen großartigen Erfolg zurückblicken.

Saarburg. Um die hiesige Kantorstelle haben sich zahlreiche Kandidaten beworben. Nach einer Gesangesprobe sämtlicher Bewerber sind zur engeren Wahl zugelassen die Herren: Wolff-Saarunion, Weill-Winzenheim, Jakob-St. Ludwig und Becker-Weißenburg.

Bayern.

Ansbach. Herr Dr. Julius Weinschenk, geboren in Windsbach, bisher 3. Staatsanwalt in Hof, wurde in gleicher Eigenschaft an das Kgl. Landgericht Ansbach berufen.

Aus einer bayrischen Garnisonstadt. Gewiß sind die Bestrebungen der Verbände nach vollem Ausbau der Gleichberechtigung am Platze, auch für die Seite der Sache, daß die jüdischen Einjährig-Freiwilligen Reserveoffizier werden können. Allein man verliert wirkliche Lust, die auf das letztere Ziel hinstrebenden Veranstaltungen mitzumachen, wenn man folgendes erfährt. In einer Garnison wurde auf Mitteilung des Rabbiners mitgeteilt, wann die synagogale Feier des Geburtstages des Prinzregenten stattfindet. Bei dieser Verkündigung tritt ein Einjähriger vor und sagt: Ich gehe mit in die Kirche. Nun, wir glauben nicht, daß mit solchen Mitteln die Sympathie der ernsten Vorgesetzten errungen wird. Aber für solche Herren sollte man sich nicht engagieren.

J'accuse!

Nürnberg. Der „Verein für die liberalen Interessen des Judentums" hat zu seinem Vortrag am vergangenen Donnerstag alle Mitglieder der Nürnberger Kultusgemeinde geladen. Wie sich nachträglich herausstellte, erhielten diese einige Tage vorher — natürlich mit Ausschluß der orthodoxen — ein niedliches Billet-doux, das die Bestrebungen der Orthodoxie in gänzlich falschem Lichte darstellte. Die Orthodoxen kamen in dem guten Glauben an eine sachlich friedliche Auseinandersetzung, aber schon der Empfang war ein in gebildeten Kreisen nicht üblicher: Die vorderen Stuhlreihen, mehr als ein Drittel des Saales, waren durch gedruckte Zettel für die Mitglieder des liberalen Vereins belegt, die Gäste mußten sich mit dem, was übrig blieb, begnügen. Leise wagte man wieder, an eine Wahrung der äußeren Formen zu glauben, als der Leiter der Versammlung, Herr Direktor Gombrich, in seinen einleitenden Worten bat, ruhig und würdig zu verhandeln, ebenso wie er sich bemühen werde, gerecht gegen beide Parteien zu sein und jeden zu Worte kommen zu lassen.

Der Referent des Abends, Herr Rechtsanwalt Dr. Erlanger, nahm dann das Wort zu seinem Vortrag.

Ein geschichtlicher Vortrag war das nicht, denn den breitesten Raum nahmen Schmähungen und Verdächtigungen der Orthodoxie ein. Noch schlimmer wurde mit den religionsgesetzlichen Vorschriften z. B. Ehescheidung und Chaliza verfahren, über die Spott und Hohn gegossen wurde, so daß das liberale Publikum in dröhnendes Gelächter ausbrach. Die Orthodoxen wurden mit dem liebevollen Ausdruck „Hyänen" bedacht, die Erklärung der orthodoxen Rabbiner als „Dreistigkeit" gebrandmarkt. Eine unerhörte Taktlosigkeit bedeutete die Bemerkung des Referenten, daß die Unterstützungsgelder der Kultusgemeinde Nürnberg beinahe ausschließlich aus den Taschen der Liberalen fließen zugunsten orthodoxer Bedürftiger. Die geschichtliche Darstellung des Verhältnisses der Kultusgemeinde zur Adas Israel war einseitig und voll Unrichtigkeiten. Insbesondere warf er Herrn Vereinsrabbiner Dr. Klein vor, daß mit seinem Amtsantritt der Unfrieden begonnen habe, indem sich die „Adas Israel" wegen der Religionsschule an das Ministerium gewandt habe.

In der Diskussion widerlegte Herr Dr. Grünbaum alle diese Irrtümer, jedenfalls zeigte er mehr Sachkenntnis als der Referent, indem er die Unrichtigkeit der Daten, insbesondere in bezug auf die Religionsschule darstellte.

Herr Vereinsrabbiner Dr. Klein sprach zu der religiösen Seite der Sache, dauernd unterbrochen vom Vorstandstisch und durch das Publikum, besonders als er sich gegen die ungerechten Vorwürfe und Unterstellungen verwahrte und gegen den Ton des Herrn Dr. Erlanger Stellung nahm. Von einem unparteiischen Vorsitz war da wenig zu merken.

In ausführlicher Rede und durch kein Klingelzeichen des Vorsitzenden unterbrochen polemisierte Herr Justizrat Dr. Held gegen die Ausführungen des Herrn Grünbaum und des Herrn Vereinsrabbiners Dr. Klein. Er wiederholte die sachlich unrichtigen Darlegungen des Herrn Erlanger, warf Herrn Grünbaum vor, er habe statt Geschichte Legende erzählt. Die Berichtigung des Vereinsrabbiners Dr. Klein wegen der Religionsschule sei nicht zutreffend. — Sollte das von ihm selbst so gerühmte Gedächtnis den Herrn Justizrat so im Stiche gelassen haben, daß er nicht einmal mehr an Hand seiner Akten gewußt hätte, daß die Religionsschulfrage längst materiell erledigt war, als Dr. Klein nach Nürnberg kam? Anläßlich einer Besprechung der Revisionsfrage leistete er sich den Ausspruch, daß das Judenedikt von 13 für unsere Vorfahren, die eben „Schacherjuden" gewesen seien, ganz zu Recht gegeben worden sei.

Angenehm berührte die sachliche Ruhe des Herrn Justizrat Josephthal, der nachher zu Worte kam.

In der Unruhe der vorgerückten Stunde sprach Herr Max Meyer, selbstverständlich wie alle orthodoxen Redner, dauernd unterbrochen, die Glocke des Vorsitzenden war machtlos. Redner wandte sich gegen die Behauptung, als hätte die Adas große finanzielle Vorteile von der Hauptgemeinde gewährt bekommen und vertrat die Rechte des Vereinsrabbiners.

Dann eröffnete der Vorsitzende, Herr Direktor Gombrich, daß bei der späten Stunde, es war inzwischen 12 Uhr geworden, nur mehr Herr Rabbiner Freudenthal und Herr Dr. Erlanger sprechen könnten.

Die rhetorisch glänzende Rede des Herrn Dr. Freudenthal brachte schon in ihren ersten Worten so viel Gehässigkeiten und Anrempelungen, daß es wohl am Platze ist, darauf näher einzugehen: Er müsse Herrn Dr. Klein, milde gesagt, „Weltfremdheit" zubilligen, wenn dieser ihm zumute, von der Kanzel herab für die Einhaltung der Sabbatgesetze zu sprechen. Das wäre von ihm, Dr. Freudenthal, Heuchelei und Unwahrheit, denn er wisse sehr wohl, daß das wirtschaftliche Leben es den meisten verbiete, am Samstag ihre Geschäfte zu schließen. Dann kam der Clou: Vor vier Wochen habe er im liberalen Verein in Posen gesprochen, vor wenigen Tagen habe dort in einer großen orthodoxen Versammlung unter anderen Herr Vereinsrabbiner Dr. Klein einen Vortrag gehalten. „Heute Abend nun", so fuhr Herr Dr. Frankenthal fort, „als ich von zu Hause weg in diese Versammlung ging, erhielt ich aus Posen folgende anonyme Karte in hebräischer Schrift": „„An den Missionar Dr. Freudenthal in Nürnberg."" Der Text, der Fluch eines Verrückten, wurde wörtlich verlesen!!!! Die Zurufe seiner Anhänger zeigten, wie richtig Herrn Dr. Freudenthals Spekulation war, als er an die Instinkte der Menge appellierte. Die Gutgesinnten, auch unter den Liberalen, erhoben Protest gegen dieses Vorgehen. Der Vorsitzende versagte völlig.

Was halfen bei solchen Gehässigkeiten alle pathetischen Schlußwendungen der liberalen Redner, die zum Frieden aufforderten! Der Verlauf des Abends hat wahrlich nicht dazu beigetragen, die tiefe Kluft, die zwischen beiden Richtungen gähnt, zu überbrücken.

„La vérité est en marche, rien ne l'arrêtera!" S.

Wir werden um Abdruck folgender Erklärung ersucht:

Gegenüber der von 13 orthodoxen bayrischen Rabbinern am 26. Januar d. Js in Würzburg veröffentlichten und dem Königl.

Staatsministerium übermittelten Erklärung, sehen sich die Unterzeichneten, trotz der prinzipiellen Verschiedenheit ihres religiösen Standpunktes, zu folgender gemeinsamen Gegenerklärung gezwungen.

1. Die orthodoxe Parteirichtung ist im Judentum nicht die allein maßgebende. Deshalb protestieren wir gegen die Behauptung, daß nur diejenigen als Rabbiner und Kollegen anzuerkennen sind, die der orthodoxen Parteirichtung angehören, und verwehren uns gegen das Unterfangen, alle diejenigen Rabbiner als unqualifiziert zu erklären, die sich nicht zu dieser Richtung bekennen.

2. Die bayrische Rabbinerkonferenz hat seit zwei Jahrzehnten ihre Tätigkeit nur dadurch entfalten können, daß alle ihre Mitglieder ohne Unterschied der religiösen Richtung den Konferenzsatzungen entsprechend, bestrebt gewesen sind, unter Wahrung der Einheit und des Friedens, das religiöse Leben nach der Lehre des Judentums zu heben. Die orthodoxen Mitglieder haben selber rückhaltlos anerkannt, daß insbesondere ihre Anforderungen stets von allen Seiten Unterstützung fanden. Getreu unserer bisherigen Haltung, die Interessen des Gesamtjudentums höher zu bewerten als die eines ausschließlichen Parteistandpunktes, werden wir auch weiterhin in der Konferenz verbleiben und weisen die in jener Erklärung enthaltene persönliche Herausforderung und den Versuch, Spaltung und Trennung in unsere Reihen zu tragen, mit Entschiedenheit zurück.

Im übrigen unterlassen wir es, vor der Öffentlichkeit auf die in der Erklärung enthaltenen Widersprüche und Unrichtigkeiten näher einzugehen.

Nürnberg, den 16. Februar 1913.

Rabbiner: Dr. Baerwald-München. Dr. Eckstein-Bamberg. Dr. Einstein-Landau. Dr. Finkelschein-München. Dr. Freudenthal-Nürnberg. Dr. Grünfeld-Augsburg. Dr. Heilbronn-Nürnberg. Dr. Neuburger-Fürth. Dr. Salomon-Bayreuth. Dr. Steckelmacher-Dürkheim. Dr. Werner-München.

Ansbach. Die Gegenerklärung ist also jetzt da. Wir verzichten zunächst gleichfalls darauf, sie vor der Oeffentlichkeit zu diskutieren, wohl aber möchten wir an den löblichen Ausschuß der Rabbiner-Konferenz folgende Frage richten: In § 1 der Statuten derselben ist es als Aufgabe der Konferenz bezeichnet, das Judentum und dessen Gebräuche gegen Verunglimpfungen zu schützen. Was hat der Ausschuß zur Erfüllung dieser Aufgabe angesichts der Richtlinienbewegung getan. Oder ist es keine Verunglimpfung, wenn man dem bisherigen Judentum getrübte Gedankenvorstellungen vorwirft, wenn man in einzelnen Gebräuchen Schranken sieht, die uns von den Menschheitsbrüdern trennen? Was hätte man getan, wenn das von judenfeindlicher Seite geäußert worden wäre. Wo ist Nelson? U. A. w. g.

Baden.

Mannheim. Im weiten, meistens von Juden dichtbesetzten Kasino-Saal hielt Pastor Klose aus Frankfurt einen Vortrag über „Die Juden im Dienste der Menschheit". Wenn wir hier seiner Erwähnung tun, geschieht es deshalb, um Neugierige zu warnen, wenn der Herr Pastor auch anderswo seine Mission treiben will. In der stürmisch-aufgeregten Versammlung wurde von jüdischen Rednern, wie Sally Kahn und Oberlehrer Dr. Brader in Ludwigshafen (früher Rabbiner), scharfer Protest erhoben, daß der Herr Pastor unter dem Vorwande eines öffentlichen Vortrags Missionsarbeit treibe und durch seine öffentlichen Bekehrungsversuche das gute Einvernehmen, das hier zwischen den verschiedenen Konfessionen herrsche, zu stören wage.

Sachsen.

Leipzig. Eine Tagung des jüdischen Frauenbundes findet vom 18. bis 20. März in Leipzig statt. Es sind eine große Anzahl von Referaten in Aussicht genommen, die sich insbesondere mit der sozialen Hilfsarbeit und den Wohlfahrtseinrichtungen der jüdischen Frauen befassen werden. Als neue Einrichtung ist ein Verband für jüdischen weiblichen Arbeitsnachweis in Aussicht genommen.

Preußen.

Berlin. Erster Kreisturntag des Deutschen Kreises der Jüdischen Turnerschaft. Während der Ostertage findet in Berlin der erste Kreisturntag des Deutschen Kreises der Jüdischen Turnerschaft statt. Der Deutsche Kreis umfaßt heute schon mehr als 25 Vereine in Deutschland mit mehreren tausend Mitgliedern und der Anschluß einer Reihe von bereits bestehenden Vereinen und die Gründung neuer Vereine sind in nächster Zeit zu erwarten. Unter diesen Umständen gewinnt der Deutsche Kreisturntag für die jüdische Oeffentlichkeit erhöhtes Interesse. Die Tagesordnung ist, wie folgt, festgelegt: Samstag abend: Eröffnungssitzung: Referat des Herrn Dr. Aron Sandler: Die körperliche Regeneration der Juden. Dann anschließend Begrüßungsabend, gegeben vom Jüdischen Frauenbund für Turnen und Sport. Sonntag vormittag: Vorturner- und Sportwartlehrstunde. Sonntag nachmittag: Erste geschlossene Sitzung. Sonntag abend: Purimball des Jüdischen Turnvereins Bar-Kochba. Montag vormittag: Zweite geschlossene Sitzung. Montag nachmittag: Schauturnen der vereinigten Jüdischen Sport- und Turnvereine. Montag abend: Diskussion turn- und sporttechnischer Fragen. Alle Veranstaltungen, mit Ausnahme der geschlossenen Sitzungen, sind jedermann zugänglich.

Hauptgegenstand der Beratungen in den geschlossenen Sitzungen dürften neben organisatorischen Fragen die Stellung der Jüdischen Turnerschaft innerhalb der jüdischen Jugendbewegung bilden.

Brandenburg. Hier wurde einstimmig Dr. J. Levy (aus Obersee bach bei Weißenburg i. E.) zum Rabbiner gewählt. Dr. L. ist ein Zögling des Rabbinerseminars in Berlin. Seine einstimmige Wahl unter so vielen Mitbewerbern ist nicht nur ein Beweis für die persönliche Tüchtigkeit, durch die sich der junge Kandidat die allgemeinen Sympathien erwarb, sondern auch für die Beliebtheit, deren sich das Rabbinerseminar in den Gemeinden erfreut.



Aus aller Welt.



Italien.

Unter der Überschrift: „Ein Appell an die europäische Diplomatie zugunsten der Religionsfreiheit" tritt in einem feurigen Artikel des „Corriere della Sera" vom 3. März Luzatti, der frühere Ministerpräsident, für die Rechte der rumänischen Juden ein. Rumänien verlangt als seinen Beuteanteil vom Krieg gegen die Türkei gewisse Grenzgebiete Bulgariens. Die Mächte unterstützen die Forderung. In jenen Gegenden wohnt aber eine Anzahl Juden. Wenn diese von Bulgarien abgetrennt und rumänische Untertanen werden, werden sie von Freien Sklaven. Luzatti erinnert nun an den Artikel 44 des Berliner Vertrags von 1878:

In Rumänien kann die Verschiedenheit der Religion und Konfession von niemand angerufen werden, um jemand aus diesen Gründen von dem Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte auszuschließen oder darin zu beschränken, oder ihn von den öffentlichen Ämtern und der Beteiligung der Industrie oder Gewerben fernzuhalten.

Diese Grundsätze, fährt Luzatti fort, sind in Serbien und Bulgarien durchgeführt worden. Dort sind die Juden gleichberechtigt. Rumänien aber hält seine Juden in bürgerlicher, politischer und sozialer Rechtlosigkeit, unter dem Vorwand, die Juden seien „Fremde". Seit dem Berliner Vertrag, also seit 36 Jahren, sind von den 250 000 rumänischen Juden kaum 200 frühere Soldaten naturalisiert worden. Die anderen werden wie Vagabunden im eigenen Vaterland behandelt, Fremde ohne fremden Schutz! Nachdem Luzatti die fürchterlichen Bedrückungen der rumänischen Juden geschildert hat, fährt er fort: Jetzt soll wieder einmal die Landkarte des Balkans umgeändert werden. Dabei soll ein neues Unrecht an den Juden begangen werden. Die in Rumänien eingesessenen Juden sind die letzten Sklaven in Europa. Dies ist ein schreiendes Unrecht. Damit ist aber nicht genug. Nun sollen freie bulgarische Juden Rumänien anheimfallen und von Freien zu Sklaven werden. Wie können die Mächte diese Degradation des Menschentums zugeben? Alle zivilisierten Völker haben im Namen der Menschenwürde und Freiheit die bürgerliche Gleichstellung der Juden durchgeführt. Nun ist die Stunde für die Großmächte gekommen, die im Berliner Vertrage übernommenen Verpflichtungen durchzusetzen. Die müden, gedemütigten rumänischen Juden dürfen die Hoffnung nicht verlieren, daß vielleicht Rumänien, dem Zuge der Zivilisation folgend, zur Emanzipation seiner Juden schreitet.

Zu dem Artikel Luzzattis äußert sich auch Dr. Paul Nathan, der Präsident des „Hilfsvereins" in einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt", dessen Schluß hier wiedergegeben sei.

Es scheint mir, daß die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt die Anregungen Luigi Luzzattis so laut ihrerseits verkünden sollte, um auch den schwerhörigsten Diplomaten ein Ueberhören solch eines berechtigten Verlangens unmöglich zu machen.

Die bulgarischen Juden haben sich bereits an ihren Kultusminister und an ihren Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit einer Eingabe gewandt, in der auf die Behandlung der rumänischen Juden hingewiesen wird, und in der es dann heißt: „Unter diesen Umständen wäre der Uebergang unserer Glaubensgenossen in dem in Frage kommenden Gebiete (wo es alte israelitische Gemeinden und erhebliche Gruppen ackerbautreibender Juden gibt) von der bulgarischen zur rumänischen Herrschaft gleichbedeutend mit dem Eintauschen bürgerlicher Freiheit und Gleichheit gegen völligen Ausschluß von der staatsbürgerlichen Rechtsgleichheit, verknüpft mit moralischer Erniedrigung".

Daß die Juden Bulgariens gegen eine solche Möglichkeit protestieren, wie die nichtjüdischen Bulgaren von ihrem Standpunkt aus es gleichfalls tun, ist begreiflich genug.

Träte jene Entwicklung ein, die Luzzatti herbeiwünscht — nämlich die Durchführung der Rechtsgleichheit in Rumänien gemäß dem Berliner Vertrage —, so wäre das ein Glück für die Emanzipierten und für Rumänien selbst, das in seinem eigensten Interesse danach trachten sollte, diese offene Wunde auszuheilen. In jedem Falle aber liegt der europäischen Diplomatie die Pflicht ob, die Rechte jener Bulgaren, und natürlich auch jener bulgarischen Juden sicherzustellen, die im Interesse der Bedürfnisse europäischer Politik aus den gesicherten Verhältnissen bulgarischen Staatslebens in die recht unerfreulichen und für Juden unerträglichen Zustände Rumäniens hinübergeführt werden sollen.

Dieses neue Opfer, das der orientalische Krieg im Gefolge haben soll, kann die Presse, die Parlamente, die europäische Diplomatie wenigstens verhindern; und sie sollte es verhindern. Helfen Sie, verehrter Freund, dazu.

In größter Achtung

Z. Z. St. Moritz. Paul Nathan.

Palästina.

In der jüdischen Kolonie „Pesach-Tikwa" starb am 12. Adar der rühmlichst bekannte Rabbiner Dr. Grünhut, Leiter des jüdischen Waisenhauses in Jerusalem. Seit einiger Zeit kränklich, hatte er sich zur Erholung nach Pesach-Tikwa begeben. Unerwartet schnell ist er entschlafen. Ein gründlicher Kenner des Talmuds, hat er in der Verbreitung jüdischen Wissens und der Festigung jüdischen Pflichtlebens ein Leben voll unermüdlicher Arbeit verbracht. Er hat mehrere gelehrte Arbeiten verfaßt, wie die Reisen des Rabbiner Benjamin von Tudela, seine geographischen Werke über Palästina und hat eine unvollendete Responzensammlung נוצר תאנה hinterlassen. — Er war zuerst Rabbiner in Timischowa in Ungarn. Da seine Gemeinde der Reform zuneigte und schließlich eine Orgel beim Gottesdienst einführte, gab er seine Stelle auf und kam nach Berlin. Dort erkannten die führenden Kreise bald seine Fähigkeiten und übertrugen ihm die Leitung des Waisenhauses in Jerusalem. Den Waisen war er ein Vater. Sein unaufhörliches Bemühen galt der Aufgabe, für seine Waisenkinder auch ein der jüdischen Ueberlieferung entsprechender Unterricht zu beschaffen. Aber alle seine Anstrengungen schlugen fehl, bis es ihm endlich gelang, das Waisenhaus in Pesach Tikwa anzusiedeln. Dort hoffte er endlich ein bißchen Ruhe nach langen, schweren Kämpfen zu finden. Diese Ruhe war ihm nicht lange vergönnt. Vor der Zeit war er infolge der aufreibenden Tätigkeit ein gebrochener Greis geworden. Er wollte sich von seinem schweren Amte zurückziehen und ganz dem geliebten Studium der Thora leben. Da machte der Tod allen Plänen ein Ende und stürzte den großen Kreis seiner Freunde in Palästina und in der weiten Welt in Trauer um den verehrten Heimgegangenen.

Hilfe für die infolge des Krieges in den Balkanländern notleidenden Juden.

Weitere Spenden sind eingegangen:
Frau S. in L. 10 M. — Albert Wildenstein, Colmar 12 M.

Für den armen Talmudgelehrten

gingen ferner ein:
Kantor Levi-Illingen 8 M. — B. Gallinger-Wittelshofen 5 M.



Wochenkalender.

	1913	5673	
Sabbat	15. März	6. Adar II	ויקרא הפסקה
Sonntag	16. „	7. „	
Montag	17. „	8. „	
Dienstag	18. „	9. „	
Mittwoch	19. „	10. „	
Donnerst.	20. „	11. „	תענית אסתר
Freitag	21. „	12. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	5 U. 45	7 U. 02
Basel	6 U. 30	7 U. 14
Fürth	6 U. 15	7 U. 00
Metz	6 U. 15	7 U. 20
Mülhausen	—U.—	—U.—
München:		
Synagoge Herzog-Maxstr.	5 U. 45	6 U. 54
„ Herzog-Rudolfstr.	6 U. 00	6 U. 57
„ Müllerstraße	6 U. 00	6 U. 57
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	6 U. 00	6 U. 59
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	6 U. 00	7 U. 10
„ Kageneckerstraße	6 U. 15	7 U. 15
Stuttgart	6 U. 00	7 U. 06

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)



Familiennachrichten.



(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)

Geborene:

Ein Sohn, Rabbiner Dr. Stein, Memel. — Marcel, S. v. Jules Levy u. Sophie Reuter, Straßburg. — Eine Tochter, Ludwig Klein u. Elisabeth Stern, Metz. — Jean u. Pierre, Söhne v. Eduard Sulzer u. Jeanne Samuel, Straßburg.

Bar-Mizwoh:

Abraham, S. v. Rabbiner Dr. S. Schüler, St. Ludwig.

Verlobte:

Fanny Meyer u. Abraham Rosenthal, Straßburg. — Bella Baer, Karlsruhe, u. Arthur Maier, Saarburg (aufgeb.). — Rosalie Levy, Winterthur, u. Paul Schwob, Diemeringen. — Selma Ohnhaus, Wangen (Baden), u. B. Nesselstrauß, Paris. — Frl. Göggel-Nördlingen u. H. Weisbach-Straßburg. — Erna Weinstock-Ansbach u. Dr. Ludwig Zürndorfer-Waibstadt. — Frl. Hamburger-Nördlingen u. H. Jakob-Pirmasens. — Lissy Ichenhäuser-Fürth u. Rabbiner Dr. Wohlgemuth-Kitzingen. — Elvire Blum, Balbronn, u. Henry Bloch, Straßburg. — Ernest Weil, Hatten u. Clementine Levy, Rheinbischofsheim (Baden). — Salomon Israel, Romansweiler, u. Julie Meyer, Lingolsheim (aufgeb.).

Vermählte:

Lucien Cerf, Krautergersheim, u. Lucie Blum, Straßburg, — Emil Bauer u. Marthe Levy, Straßburg. — S. Friedmann, Zürich, u. Selma Besser, Frankfurt a. M. — Albert Meeroff u. Emma Zeitlin, Paris. — Bernard Fink u. Berthe Mikalaiovitz, Paris. — Rabbiner Dr. Sigmund Hannover, Cöln, u. Clara Deutsch, Fürth. — Joseph Levy, Saarburg, u. Alice Levy, Wingersheim.

Gestorbene:

Joseph Bodenheimer, 75 J., Straßburg. — Samuel Weill, 65 J., Landau. — Wwe. Judas Levy, geb. Estelle Lévis, 74 J., Straßburg. — Fr. Fanni Schatz, geb. Weil, Konstanz. — Samuel Schatz sen., Konstanz. — Nahama Aron Mallah, 61 J., Salonique. — Fr. Wwe. Sarah Schnurmann, 97 J., Schmieheim. — Benjamin Moyse, 68 J., Metz. — Paul Meyer, 54 J., Colmar. — Kommerzienrat Louis Feist, 55 J., Frankfurt.

In Paris: Fr. Weil Moïse, geb. Lévy Anna, 62 J. — Mochevitch Henri, 21 J. — Fr. Vallobra Henri, geb. Lévy Julie, 54 J. — Bloch Benjamin, 47 J. — Frl. Daltroff Rose, 70 J. — Malkenson Fernand, 5 J. — Fr. Schamowitz Moïse, geb. Rakowsky Fanny, 55 J. — Moock Moïse, 83 J. — Fr. Krinberg, geb. Porteneuille Léa, 53 J. — Flexner Roger, 5 J. — Fr. Erber, geb. Baumann Berthe, 31 J. — Bloch Emile, 61 J. — Eliézer Abraham, 50 J. — Kahn Simon, 92 J., aus Rueil. — Emmerique Jules, 69 J. — Fr. Lowenberg Victor, geb. Marter Berthe, 41 J. — Jacob René, 18 J. — Goldenberg Samuel, 21 J. — Gugenheim Jacques, 79 J. — Frl. Picard, aus Adamville. — — Marx Léon, 79 J. — Goldberger Maurice, 19 J. — Alfred Picard, 68 J.



Rätsel-Ecke.



Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.

1. Pyramidenrätsel.

Von Madeleine, Marcel u. Lucien Weil, Rosheim.

```
                *
               * *
              * * *
             * * * *
            * * * * *
           * * * * * *
          * * * * * * *
         * * * * * * * *
        * * * * * * * * *
```

An Stelle der Sterne sind Buchstaben zu setzen, so daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1) Buchstabe, 2) Nahrungsmittel, 3) Richter, 4) Mittel zum Binden, 5) Prophet, 6) Name des „auserwählten Volkes“. 7) Feldherr Justinians, 8) Gefäß, 9) Berg in Amerika. Jedes folgende Wort ist aus dem vorhergehenden durch Umstellung und Hinzufügung eines neuen Buchstabens zu bilden.

2. Zahlenrätsel.

Von Paul Weil, Buchsweiler (U.-E.)

1 2 3 4 5 4 König in Israel.
2 6 7 8 2 5 Stammvater Israels.
3 2 5 5 Opfertier.
4 7 9 7 Midjanit. Fürst.
5 2 0 0 4 Ungesäuertes Brot.
4 7 2 11 12 2 Prophet.

Erste Wagerechte = erste Senkrechte.

Rätsellösungen aus Nr. 9.

1. Nelke, Josua, Lotte, Perle, Birke, Micha, Joram, Stern, Barke, Pekah, Motor. Weber, Laban **(„Not lehrt beten.“)**.
2. **Nadab**, Abihu, Dinah, Ahab, Balak.

Richtige Rätsellösungen:

Susi Zivi, Colmar. — Yvonne u. André Benedict, Wingersheim. — René u. Georges Cahn, Wörth a. S. — Robert u. Suzanne Geismar, Romansweiler. — Therese u. Marthe Cahen, Lüttingen. — Marcelle u. Lucien Baer, Charles Schwartz, Barr. — Paul Wolf. Realsekundaner, u. Alice Wolf, höh. Töchterschule, Barr. — Gaston Levy, Mutzig. — Fernand, René, Hélène Pigard, Winzenheim (O.-Els.). — Leo u. Lucie Blum, Rosheim. — Alfred u. Fernand Landauer, Winzenheim (U.-Els.). — Luise u. Frida Plaut, Nürnberg. — Albert Fohlen, Püttlingen (Lothr.). — Kinder Israël-Schweisch, Niederbronn. — Fernande u. Roland Levy, Zabern. — Frl. Gaby u. Sara Guthmann, Mommenheim. — Georg Bloch, Rosheim. — Jacques, Jenny u. Alice Braun, Ingweiler. — Georg u. Juliette Wahl, Dornach. — Marcel, Kamill, Idon Hirsch, Marcel u. Samuel Hirsch, Heinrich Hirsch, Trimbach. — Renée u. Georges Weill, Kurzel. — Rose u. Mathilde Ducas, Hattstatt. — Cäcilie Lehmann, Dauendorf. — Jules u. Sylvain Reblaub, Realschüler, Mühlhausen (U.-E.). — Armand Roos, Gymnasiast, Romansweiler. — Armand u. Julius Landauer, Winzenheim (U.-E.). — Selma Greilsamer, Westhofen. — René u. Georg Cahn, Wörth a. S.

Scherzfrage.

Worin gleichen sich Gendarmen und rabbinerlose Gemeinde?
Beide haben Karabiner (Ka Rabbiner).

Sprechsaal.

(Für die in dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

In der jüngsten Nummer stand, „jungliberale haben die Wahl angefochten“. Der Korrespondent scheint es mit seinen Informationen nicht genau zu nehmen, denn sonst könnte

solcher den Ausdruck jungliberal nicht gebrauchen. Zur Aufklärung diene, in Mergentheim gibt es zwei Parteien. In beiden Lagern findet man solche, die auf einem religiösen Standpunkt, und solche, die auf einem liberalen stehen. Eine Anfrage beim hiesigen Rabbinat wird meine Angabe auch bestätigt finden. Aus Liebe zur Vaterstadt will ich vorerst schweigen, wenn aber der wahrheitsliebende Korrespondent den Mut hat, mit Namensunterschrift etwas von sich hören zu lassen, so stehe ich gern zur Verfügung.

Aron Adler.

* * *

Hattstadt, den 10. März 1913.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ich möchte Sie um Aufnahme folgender Zeilen ersuchen: Unsere kleine Gemeinde, die zum Rabbinat Bollweiler gehört, ist neulich durch Beschluß des Konsistoriums dem Rabbiner in Dornach, der das Rabbinat Bollweiler verwaltet, abgenommen und dem Rabbiner in Gebweiler zur Verwaltung zugewiesen worden. Dagegen wäre nichts Besonderes einzuwenden. Aber wissen Sie, wie das Konsistorium zu diesem Beschluß gekommen ist? Dies nämlich dürfte Ihre Leser besonders interessieren. Die Verwaltungskommission hier hat dem Konsistorium gesagt: Wenn ihr das nicht macht, so geben wir unsere Demission. Gesagt, getan. Die Verwaltungskommission hat demissioniert. Daraufhin hat das Konsistorium die Aenderung gemacht.

Ist das nicht interessant? Aber warum sollte es bei diesem einen Falle bleiben. Raten Sie doch der einen oder anderen Verwaltungskommission, sie soll ebenfalls dem Konsistorium die Pistole auf die Brust drücken und sagen: Schließt uns einem anderen Rabbiner an, sonst geben wir unsere Demission. Es gibt doch noch andere Rabbiner, die sich die Verwaltung der einen oder anderen Gemeinde gern gefallen lassen würden. Und was dem einen Recht ist, ist dem anderen billig. Warum sollte das Beispiel von Hattstadt nicht Schule machen?

Hochachtend

L.

Erklärung.

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, um Aufnahme folgender Zeilen:

1. Es ist wahr, daß am Dienstag, den 4. März, eine Hochzeit in Bollweiler stattgefunden hat, zu deren Trauung man mich um 1 Uhr vergebens erwartet hat.

2. Es ist aber auch wahr, daß ich von dieser vorzunehmenden Trauung **von niemanden** benachrichtigt worden war, und ich daher von dieser Hochzeit überhaupt keine Kenntnis hatte. Die erste Benachrichtigung von dieser Hochzeit erhielt ich Dienstag, den 4. März, um 2 Uhr nachmittags per Telephon.

Ich fühle mich verpflichtet, trotz der Geringfügigkeit des Vorfalls, dies öffentlich festzustellen und durch die Darstellung des wahren Sachverhaltes jeder Verdrehung entgegenzutreten.

Mülhausen, 9. März 1913.

Rabbiner Camilles Bloch.

Briefkasten.

H. in D. Drei Mark für Blindeninstitut erhalten.

J. B. in Gr. Der Artikel erscheint nächstens.

☞ Da das zu seinem Ende neigende Feuilleton „Haß und Liebe", von Caroline Deutsch, in unserem ganzen Leserkreise mit so großem Interesse gelesen wurde, haben wir uns bemüht, noch andere Erzählungen spannenden Inhalts von der geschätzten Verfasserin zu erwerben.

Nach Vollendung von „Haß und Liebe" werden wir zunächst die prächtige Novelle „Eine Wette", von Caroline Deutsch, veröffentlichen.

(Frau Caroline Deutsch ist Tochter eines Rabbiners und Rabbinerwitwe.)

Haß und Liebe.

Eine Erzählung aus der Zeit der ungarischen Freiheitsbewegung.

Von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

„Ich führe meine Mutter zur alten Terke, deren Haus abseits und verborgen liegt; dann eile ich ins Dorf zurück. Es wäre feige, meinen Freund und seine Soldaten, die meinetwegen ins Unglück kamen, im Stiche zu lassen."

Mirjam klammerte sich laut schreiend an ihn.

„Ruhig Mutter, es muß sein", sagte der junge Arzt mit einer Stimme, die keine Entgegnung zuließ. Dann küßte er sie stumm auf die erbleichende Stirn und trug die Halbohnmächtige den Hügel hinauf. Schweigend folgten die Uebrigen.

Als man in Terkes Hütte anlangte, ertönten die ersten Schüsse. Mirjam hörte sie nicht; sie war bewußtlos.

„Es ist besser so", sagte Jonathan, ihre bleichen Lippen küssend, „sie sieht mich wenigstens nicht weggeh'n. Sie bleibt in Freundes Obhut und ich entferne mich beruhigt."

„Ich geh mit Ihnen", sagte jetzt Lazarus, der unterdessen seinen Entschluß gefaßt hatte. Er hörte weder auf das Flehen von Frau und Tochter noch auf die Entgegnungen des Doktors. „Die Frauen sind hier wohlgeborgen", sagte er. „Wir Männer gehören anderswo hin. Samuel ist im Dorfe geblieben, dies schlichte fromme Herz weiß immer den rechten Weg zu finden."

„Ihr haltet uns für stärker, da Ihr uns den schweren Teil aufbürdet", versetzte das junge Mädchen. „Es gehört nicht so viel Mut der Gefahr entgegenzugehen und am Kampfe Teil zu nehmen, als stundenlang sich von banger Angst verzehren zu lassen."

„Ich werde mich in acht nehmen und will nur sehen, was sich da unten tut. Das Schießen wird immer heftiger." Damit umarmte er rasch Lea und Rahel und verließ die Hütte. Jonathan folgte ihm langsam, auf der Schwelle wandte er sich noch einmal um, sah Rahel an und wies mit einem flehenden Blick nach Mirjam hin, die halb zu sich gekommen war, aber nicht wußte, was um sie her vorging.

Statt aller Antwort eilte das Mädchen auf ihn zu und warf sich, ihrer nicht mehr mächtig, an seine Brust, während ein erstickendes Schluchzen aus ihrer Kehle drang.

Er preßte sie einen Moment fest an sich und küßte ihre überströmenden Augen. „Ich komme und bring Dir den Vater wieder, wache über meine Mutter." Nach einigen Minuten hatte er das Zimmer verlassen und holte Lazarus ein, der unten am Hügel auf ihn wartete.

Neunzehntes Kapitel.

Der Kampf entspann sich in den Straßen und in den Häusern und dauerte volle drei Stunden. Der Erfolg war vorauszusehen. Die Bauern waren nicht bewaffnet. Was sie in der Eile zusammengerafft hatten: Dreschflegel und Knittel, konnte sie vor den wohlgezielten Schüssen nicht schützen. Nachdem einige von ihnen niedergestreckt waren, ergriffen nach und nach die Uebrigen die Flucht, nur die Mutigsten waren geblieben, ein kleines Häuflein, an ihrer Spitze der brave Richter. Hie und da brach Feuer aus den Häusern, die mit Stroh bedeckt waren und die also leicht fingen. Nur der Marktplatz wurde mit bewunderungswürdigem Mute verteidigt. Die tapfern Honveds wichen keinen Zollbreit dem wütenden Anstürmen der Kaiserlichen, an deren Spitze nun der befreite Graf Friedrich war, und der, begreiflicherweise, die Scharte auszuwetzen suchte. Wer weiß, welches Ende es genommen, wenn nicht ein Kaiserlicher durch List in das große Wirtshaus gedrungen und es auf vier Seiten angesteckt hätte. Bald ergoß sich ein Flammenmeer im Rücken der Honveds. Von zwei Seiten zu gleicher Zeit gedrängt, konnten sie nicht standhalten und öffneten ihre enggeschlossenen Reihen, um durch das enge Gäßchen, das rechts an dem Häuschen des Hausierers vorbeiführte, den Rückzug anzutreten.

In die geöffneten Reihen ergossen sich die Feinde, und jetzt enstand ein fürchterliches Gemetzel, in das das Feuer seine glühenden Funken stob. Da streckte Graf Friedrich eine Kugel nieder und den Moment der Ruhe, der dadurch entstand, benutzten die Ungarn, um die Gasse zu gewinnen. Der hereinbrechende Abend machte ohnehin dem Kampf ein Ende. Graf Friedrich war nur leicht verwundet worden. Er gab den Befehl, das Feuer zu löschen, die Verwundeten in die Häuser zu schaffen und ließ sich dann in das Schloß bringen. Der Gutsherr war von einer unerklärlichen Milde. Er ließ durch den Tambour ausrufen: „Die Einwohner sollten ohne Furcht zurückkehren, er werde Gnade für Recht ergehen lassen und die Mitbeteiligung am Kampfe an ihnen nicht ahnden, da sie schon ohnehin gestraft worden.“ Trotzdem kamen in dieser Nacht nur wenige zurück, die Weiber hatten sich eingefunden, denen man gesagt, daß ihre Männer verwundet worden waren.

Entsetzliche Stunden hatten die Frauen in der Hütte der Bäuerin verlebt. Der Tag war golden; er ergoß sich warm und strahlend in die kleine Stube, aber er beleuchtete nur todesbleiche Gesichter. Die einzige Trösterin war die achtzigjährige Bäuerin, die immer und immer mit Hoffnungsfreudigkeit, ja mit Bestimmtheit behauptete, guten Menschen geschehe kein Unglück; also werden auch Lazarus und der Doktor unversehrt zurückkommen.

Als Mirjam zu sich gekommen war, war ihr erstes Gefühl eine unendliche Bitterkeit. „Ich bin ihm gar nichts!“ rief sie und Tränen, glühend, wie geschmolzenes Blei, rannen über ihre Wangen, die die Ereignisse der letzten zwei Tage entsetzlich gebleicht hatten. „Er schwur, für mich zu leben, und opfert sich, bald für einen Freund, bald für eine Geliebte. Die Mutter ist ein Nebending für ihn. Wäre er ein frommer Sohn, so wüßte er, daß eine Mutter einem das Höchste im Leben sein müsse, besonders eine, die so viel um ihn gelitten.“

Die Bitterkeit hielt nicht lange stand, sie wich der Sorge für den über alles geliebten Sohn und sobald diese sich einmal ihrer bemächtigte, riß sie alle Dämme ein. Sie wollte ihm nachfolgen. Mit Aufbietung aller ihrer Kräfte hielt sie Rahel von diesem wahnsinnigen Entschluß zurück. Wie gerne hätte sie selbst hinausfliegen mögen in den Kampf draußen, wie trieb es sie mit aller Macht, alles im Stiche zu lassen, mit ihrer Brust die Schüsse aufzufangen, die ihm und ihrem Vater bestimmt waren. Bei jedem Schuß, der durch die Luft ertönte, hätte sie aufschreien mögen; sie preßte nur krampfhaft die Hand auf das Herz und blieb still. Eine solche scheinbare Ruhe ist gräßlicher als das furchtbarste Toben.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Schluß der Redaktion eingetroffene Nachrichten.

Kommerzienrat Louis Feist ז״ל.

Frankfurt a. M. Von einem schweren Verluste wurde in Frankfurt die Agudas Isroel und ganz Israel betroffen. Herr Kommerzienrat Louis Feist, der Präsident der Aguads Isroel, ist nicht mehr. Seine reiche Lebenserfahrung, seine unbegrenzte Herzensgüte, sein unermüdliches Wollen hat er stets in den Dienst des Judentums gestellt. In den Reihen der opferwilligen Getreuen stand er unter den Vordersten, um mit Gut und Blut für die Aufgaben des gesetzestreuen Judentums einzutreten. Alle Angelegenheiten des Judentums standen seinem Herzen nahe. Seine letzte Lebenskraft hat er an die Agudas Isroel gesetzt. In der harmonischen Abgeklärtheit seines Wesens fanden alle Gegensätze ihre versöhnende Milderung. Seiner kräftigen Initiative entsprang der lebendige Unternehmungsgeist, der die Agudas Isroel von Anfang an auszeichnete, ihm sind vor allem die Fortschritte zu verdanken, die sie machte, und die Anerkennung, die sie fand. An der Bahre dieses edlen Sohnes des jüdischen Volkes steht trauernd die gesetzestreue Judenheit und schaut bange aus nach Ersatz für den Unersetzlichen. חבל על דאבנין.

(Wir werden in der nächsten Nummer eine ausführliche Würdigung des unvergeßlichen Präsidenten der Agudas Isroel bringen. Die Red.)

Israelitisches Knabenwaisenhaus in Hagenau i. Els.

Gelegentlich besonderer Anlässe sind dem Knabenwaisenhause in letzter Zeit folgende Gaben, bzw. Sammlungserträgnisse zugegangen: Hochzeit Gustav Weill-Walf und Hermance Dreyfuß-Saarunion 22,35 ℳ; Hochzeit Abraham May und Babette Levy-Küttolsheim 8,25 ℳ; Meyer Frères-Ingweiler zum Jahrzeitstag ihres Großvaters Joel 15 ℳ; Dr. med. R. Dreyfus, Lucien und Benoît Dreyfus-Gebweiler, zum Andenken an ihre verstorbenen Eltern 300 ℳ; aus der Sammelbüchse beim Ableben von Fr. Henriette Schuhmacher, geb. Metzger-Balbronn 5,65 ℳ; Teilertrag von der Verlobung Bigard-Niedersept und Frl. Lippmann-Horburg 7,33 ℳ; Verlobung Lucien Levy-Sarburg und Fanny Falck-Diemeringen 10 ℳ; Hochzeit Charles Blum-Gundershofen und Jenny Baer-Sulz u. W. 23,80 ℳ; Jules Bloch-Brüssel anläßlich Jahrzeitstag für seinen seligen Vater 16 ℳ; Teilbetrag vom Benschen, Hochzeit Emil Weil-Straßburg und Jeannette Netter-Rosheim 20 ℳ; Verlobung Henry Baumann-Straßburg und Emma Ehrlich-Weißenburg 25 ℳ; Hochzeit Dreyfuß-Ullmann, Basel (durch Cantor Weil-Schirmeck) 12,80 ℳ; Doppelhochzeit Dreyfuß-Merzweiler und Weill-Balbronn 28 ℳ; Bris-Miloh bei Joseph Levy-Bischweiler (durch Herrn Raph. Roos-Hagenau) 20 ℳ; Adolf Klauber-Forbach, zur Barmitzwohfeier seines Sohnes Karl 15 ℳ. Der Vorstand spricht allen edlen Gebern herzlichsten Dank aus.

Geschäftliche Mitteilungen.

Sehr wichtig für die jüdischen Wurstfabriken, Schlächtereien und jüdischen Metzgereien.

Es dürfte für jede jüdische Schlächterei Pflicht sein, sich auf das zu verwendende Material der Wurstfabrikation, betr. Kaschrus an maßgebender orthodoxer Stelle zu erkundigen, da oft Material auf den Markt kommt, welches sehr zweifelhaft erscheint.

Infolge vieler Anfragen hat die bekannte orthodoxe Darmschleimerei **Leopold Michel, Inhaber: Saly Moses, Weilburg a. d. Lahn, Markt 12,** sich entschlossen, **sämtliche Sorten Kranzdärme, Butten- und Mitteldärme** unter streng orthodoxer Aufsicht des jüdischen בית דין Gerichtshofes herstellen zu lassen und sind die Därme plombiert und koscher gesiegelt. Als Referenzen können genannt werden: Rabb. Dr. P. Kohn-Ansbach und Rabb. Dr. Weill-Buchsweiler. Die Därme sind in Qualität und in der Verarbeitung die besten und ausgesuchtesten Därme der Gegenwart und sind solche kesselfest, fettfrei und fleischig.

Außerdem bringt genannte Firma, die einzig existierende, **koschere Fetthülsen** auf den Markt, die dazu dienen, das flüssig ausgelassene Fett direkt lauwarm in die Fetthülsen einzugießen, welches nach wenigen Minuten dann erkaltet. Die Fetthülsen sind mit Gewichtsskala versehen, die den Höhepunkt des Gewichtes anzeigen, so daß dieses für jede Metzgerei insofern eine Zeit- und Geldersparnis und Erleichterung bedeutet, da das Fett bereits direkt eingefüllt und gewogen in die Fetthülsen gelangt, ohne Berührung der Hände, und das Fett hiermit schmutzfrei und verkaufsfertig, gewogen im Laden den Kunden verabreicht werden kann; ferner sind die Fetthülsen viel billiger wie Pergamentpapier in Bogen oder Rollen.

Ferner fabriziert erwähnte Firma **2 neue Gewürze** unter dem Namen „Unisamos“, die im Gebrauch und Verbrauch weit billiger und ergiebiger sind, als wie die seitherigen Ersatz- und Salzwürzen, da 15 Gramm von diesem Gewürz, gleichmäßig verteilt, genügen, um 50 Pfund Wurst sehr geschmackhaft zu machen. Dieses Gewürz „Unisamos“, patentamtlich geschützt, wird für Leber- und Fleischwurst und das zweite Gewürz für Cervelat- und Delikatessenwurst, hergestellt. Man vergleiche auch den Inseratenteil."



Jüdischer Jugendbund Straßburg i. E., Schlossergasse 21

Eigene Vereinsräumlichkeiten mit zwanglosem Restaurationsbetrieb, jeden Abend von 6 Uhr ab, Samstag und Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Schreibzimmer, Bibliothek und Lesesaal zur freien Benutzung. Die wichtigsten jüdischen und allgemeinen Zeitungen liegen auf.
Jeden Freitag Abend zwanglose Unterhaltung über aktuelle Fragen unter sachkundiger Leitung.

☛ Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.

☛ **Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.**

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der hiesigen **Roth'schen israel. Wohltätigkeitsstiftung** gibt hiermit bekannt, daß längstens bis **1. August l. Js.** Anmeldungen der Bewerber aus der Verwandtschaft der vorgenannten Stiftung für den Brautschatz im Betrage von 68,75 Mk. entgegengenommen werden.

Bemerkt wird, daß jedes Jahr nur e i n Bewerber nach Vorrang der Verehelichungszeit in Betracht kommt.

Berücksichtigung finden nur diejenigen, deren Trauungsschein mit amtlicher Beglaubigung versehen und rechtzeitig anher zum obigen Termin eingesandt wurden.

Ellingen, den 2. März 1913.

Albert Reinemund,
Kultus-Vorstand.

Die **Kantorstelle** in **Le Thillot** (Vosges) ist infolge Ablebens des bisherigen Inhabers **neu zu besetzen.**

Jährliches Gehalt 1300 Fr. nebst Nebeneinkommen.

Man wende sich an Herrn

Henri Hecker
Le Thillot.



Ochsenmetzgerei

J. METZGER, Straßburg i. E.

Neuer Markt 5 (Im Hause Café zum Salmen)

Telephon 2215

Ochsenmetzgerei u. Wurstlerei

Ochsenfleisch prima	0,96 Mk.
Kalbfleisch	1,00 „
Hammelfleisch	0,96 „
Geräuchertes Fleisch	1.60 „
Geräucherte Zunge	2,40 „

J. Metzger.

Vve C. BLOCH

Mülhausen i. E.

Baselerstrasse 14

Niederlage

in

Pesach-Waren

der Firma

DAVID BAUER

FRANKFURT a. M.

in Original-Packungen.

Unerreicht

an **Qualität, Feinheit u. Ausgiebigkeit** stehen bis heute trotz aller Nachahmungen der Konkurrenz meine seit vielen Jahren hergestellten

Suppennudeln

כשר על פסח

da und empfehle solche an Private sowie an Wiederverkäufer bestens.

D. Stoll, Mazzos- u. Eiernudelnfabrik
Nördlingen (Ries)

Referenzen: Dr. Cohn, Distriktrabb., Ichenhausen

M. DREYFUS

Architekt

MÜLHAUSEN i. Els.

Wildemannstr. 70 Tel. 282

empfiehlt sich zu allen in das Fach einschlagenden Arbeiten

Kostenanschläge und Entwürfe für Villen, Wohnhäuser, Warenhäuser etc.

Expertisen auch nach außerhalb.

Institut für moderne Schönheitspflege

M. WINKLER

Aerztlich geprüfte dipl. Spezialistin

Alter Weinmarkt 13 I **STRASSBURG i. E.** Telefon 4271

Spezialität: Haarpflege .·. Manicure Pédicure .·. Elektrische Gesichtsdampfbäder und Massage .·. Elektrolyse

---

Aerztliche Autoritäten empfehlen „Sanoban" Dr. Roos' Kraftnahrung für Schwächliche (Kinder und Erwachsene), Bleichsüchtige, Rekonvaleszenten, Wöchnerinnen und stillende Mütter. Sanoban wirkt blutbildend, nervenstärkend, ist wohlschmeckend und leicht verdaulich.

Sanoban enthält die wirksamen Bestandteile des **Malzes** und der **Banane** in natürlich konzentrierter Form.

Sanoban enthält keinerlei animalische Stoffe, keinerlei chemische Zusätze.

Sanoban ist in den Apotheken und Drogerien in Originaldosen zu 1.20 Mark, 2.75 Mark u. 5 Mark erhältlich. Falls nicht vorrätig, wende man sich direkt an Dr. J. Roos, Frankfurt a. M.

En gros **Pesach-Waren** En détail

offeriert **franko** laut Preisliste

Julien Wolff, Kolonialwarenhandlung

Telephon 108 **Saargemünd i. L.** Telephon 108

Vertreter allerorts bei hoher Provision gesucht.

Avis für Wiederverkäufer!

Beste und billigste Bezugsquelle

für

Sämtliche Kolonialwaren

כשר על פסח

Alleinvertrieb des **Kaffee „Hag"** (coffeinfrei)

הכשר erteilt Sr. Ehrwürden Herr Dr Spitzer, Oberrabiner von Hamburg.

Adolf Zinner jr.

En gros **Kolonialwaren** En detail

HAMBURG 13.

Grindel.

Verlangen Sie Engros-Preisliste.

Privat-Erziehungs- u. Unterrichtsanstalt

zu **Euskirchen** (Rheinl.)

Zur Pflege und Beaufsichtigung jüd. Schüler des hies. Gymnasiums und zur Vorbereitung für die unteren und mittleren Gymnasial- u. Realgymnasialklassen.

Staatl. geprüfte Lehrkräfte. Erste Referenzen

Auskunft erteilt bereitwilligst

Dr. Heilberg.

כשר על פסח

M. DUCAS

Colmar i. Els.

Vaubanstrasse 23 b.

Confiserie u. Pâtiserie

täglich frisch im Hause hergestellt durch eigenen **erst-klassigen Conditoreichef.**

Sämtliche Spezereiwaren

Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Uhren-, Goldwaren- u. Optische Reparaturen

werden billig angefertigt bei

J. Hollenstein, Langstr. 101 III.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

M. Becker

Hochfelden

offeriert für jetzt und

Pesach

frisch geschlachtete fette Gänse

mit und ohne Leber, sowie

prima reines ausgelassenes

Gänsefett

Hilfsverein der Deutschen Juden.

Wir erlauben uns, unsere Mitglieder hierdurch zur

Ordentlichen Generalversammlung

am Sonntag, 13. April, vormittags 11½ Uhr, Berlin, Logenhaus der Logen U. O. B. B., Kleiststr. 10, ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Geschäftsberichtes. 2. Entlastung der Verwaltung. 3. Wahlen.

Hilfsverein der Deutschen Juden
Dr. James Simon.

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.